

Drei Argumente, warum Ethik und Ökologie in die gymnasiale Ausbildung gehören

Soziales Argument

Ethische und ökologische Probleme in Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaft und Technik, die weltweite und langdauernde Konsequenzen haben, einerseits und der Wertpluralismus andererseits verlangen immer intensiver nach Menschen mit ethischer und ökologischer Kompetenz. Vor allem Persönlichkeiten in der Politik, Forschung oder in Chefpositionen sollten solche Menschen sein. Wir bilden an den Gymnasien zukünftige Wirtschaftsfachleute aus, Politiker und Politikerinnen, zukünftige Wissenschaftler und Forscherinnen, zukünftige Ärztinnen und Ärzte. Wir bilden also Menschen aus, die in Zukunft an einflussreichen Posten stehen werden.

Individuelles Argument

Schülerinnen und Schüler haben einen berechtigten Anspruch, dass sie während der Ausbildungszeit am Gymnasium zu Menschen werden, die sich in der Welt zurechtfinden. Sie sollen also nicht nur ein Integral korrekt auflösen können, nicht nur exakte physikalische Kenntnisse über atomare Spaltung besitzen, sondern auch fähig werden, die ethischen und ökologischen Dimensionen von Problemen wahrzunehmen und zu erkennen. Wir werden fast täglich mit Informationen über Neuerungen konfrontiert, die in Raum und Zeit weitreichendste Konsequenzen haben, ob es sich um transgene Tiere, Gesetze über embryonale Stammzellenforschung oder Betrügereien im Internetbereich handelt. Wer sich für das Gymnasium entscheidet, also für einen langen, intellektuellen Weg, hat das Recht, Kriterien und Theorien kennenzulernen und zu lernen solche zu entwickeln, um Überzeugungen, was gut oder gerecht sei, zu reflektieren und um eigene Entscheidungen mit korrekten Argumenten zu begründen.

Argument des „Schleiers des Nichtwissens“¹

Wir unterrichten Gymnasiasten im Alter von ca. 15-19 Jahren. Es sind also Jugendliche, die überdurchschnittlich intelligent sind (also ansprechbar über logisches Argumentieren), die noch nicht im Berufsleben stehen, sich ablösen möchten von zu Hause, die noch nicht für ein spezifisches Fach an der Hochschule eingeschrieben sind, die noch nicht wissen, wo sie im späteren Leben stehen werden... die dem (idealistischen) Zustand des „Schleiers des Nichtwissens“ sehr nahe kommen. Diese Gelegenheit kann man ausnützen, um hier zu lernen, ethische Diskurse zu führen, denn in diesem Zustand ohne berufliche Verpflichtungen, in diesem Zustand der Adoleszenz gelingen oft sehr unabhängige Gedankenwege.

¹ John Rawls setzt in seiner Theorie der Gerechtigkeit voraus, dass sich die Parteien, die über Gerechtigkeitsfragen debattieren, hinter einem Schleier des Nichtwissens befinden, das heisst, dass sie nicht wissen, ob sie im Leben zu den Begünstigten gehören oder nicht. Auf diese Weise möchte er alle Kriterien ausschliessen, die ein unparteiliches Diskutieren der Gerechtigkeitsfragen verhindern (Mieth, 2002, S.181).